

Alte Dinge erzählen : eine kleine Kulturgeschichte

Autor(en): **La Roche, Brigitta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **78 (1985)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

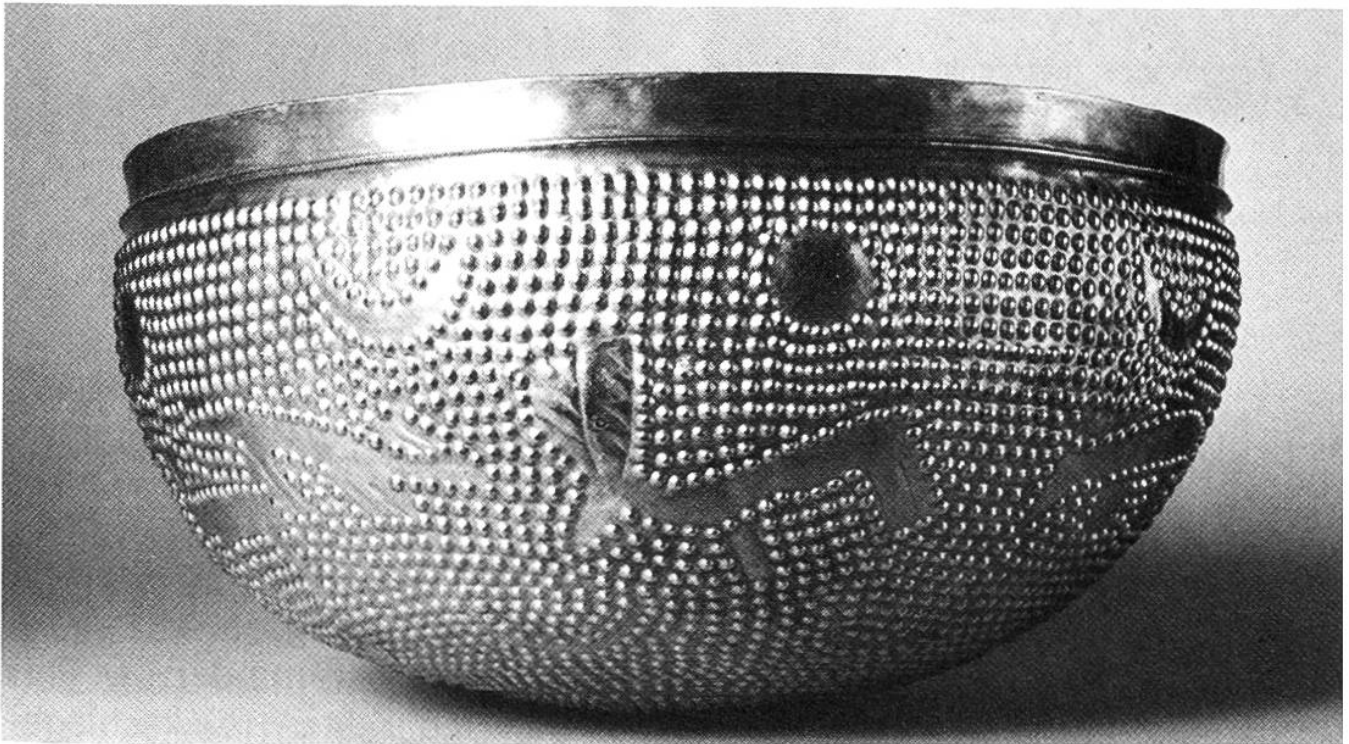
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALTE DINGE ERZÄHLEN

Eine kleine Kulturgeschichte



Diese goldene Schale, die um 600 v. Chr. hergestellt worden ist, erzählt uns von der fernen Zeit der Kelten. Da die Kelten selbst nichts Schriftliches hinterlassen haben, verdanken wir unser Wissen über dieses Volk zur Hauptsache Caesar, der in seinen Aufzeichnungen zum Gallischen Krieg viel Interessantes berichtet hat.

So sollen die Kelten grossgewachsen und mit wildem, rotblondem Haarwuchs ausgestattet gewesen

sein. Besonderen Eindruck scheinen ihre langen, hängenden Schnäuze gemacht zu haben. Sie behingen sich mit Schmuck und trugen eine lange, gemusterte Hose. Ihre Häuser waren von runder Bauart. Sie liebten es, zusammenzuhocken und zu diskutieren, und sie waren nicht nur mit Worten,

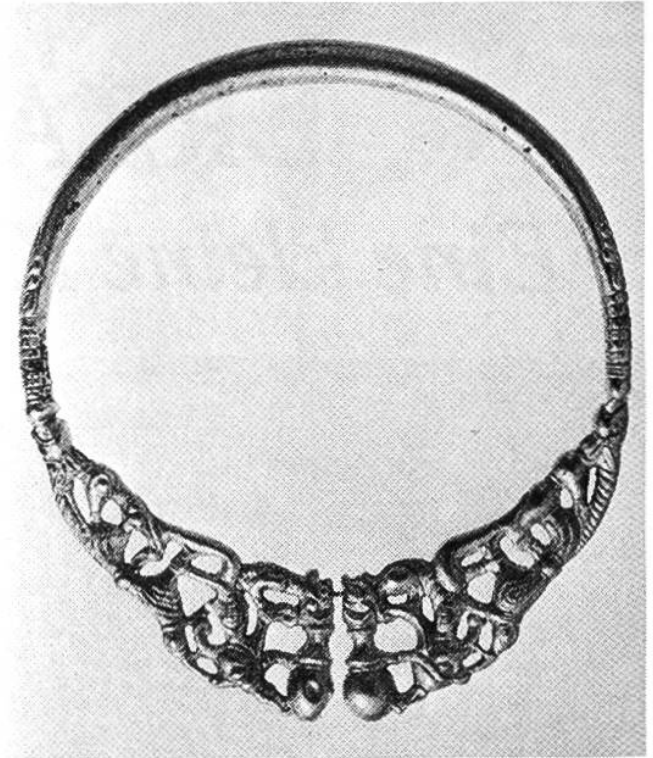
Diese Schüssel aus Gold mit Darstellungen von Sonne, Mond und Tieren wurde in Zürich-Altstetten gefunden (Landesmuseum Zürich).



Keltische Münze (Martigny). Die keltische Welt des Westens öffnete sich dem Gebrauch des Geldes schrittweise, indem zuerst Nachahmungen mazedonischer Münzen geprägt wurden.

sondern auch mit der zuschlagenden Waffe rasch zur Hand. Sie hatten eine ziemlich vielfältig entwickelte Kultur. So waren sie nicht nur Landwirte und in ihren Städten Handwerker und Handelsleute, sondern bestellten wie zuvor schon Menschen der frühen Bronzezeit die Alpen, trieben Vieh auf die Bergweide und kannten die Käseherstellung. Auch hervorragende Goldschmiede befanden sich unter ihnen, wie uns die Schale auf der Abbildung zeigt. Zahlreiche heute noch vorhandene Ortschaften gehen in ihren Ursprüngen auf keltische Siedlungen zurück. So dürfen die Kelten als der eine Stamm unter unseren unmittelbaren Vorfahren angesprochen werden. Während mehrerer hundert Jahre entwickelten sie den Boden unserer Schweiz zum Kulturland und schufen damit eine Grundlage, auf

der alle späteren Geschlechter fortgebaut haben.



A Wo wurde dieser Schatz gefunden? Wo kannst du ihn besichtigen?

Lösung Seite 187

Kleine Chronologie:

Seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. erlebten die Kelten Rückschläge. Sie wurden aus Mittelitalien zurückgedrängt, in der Po-Ebene besiegt und gelangten auch im Osten an die äussere Grenze ihrer Ausdehnung. Die Keltentämme, die das Gebiet der heutigen Schweiz bewohnten, trugen den Sammelnamen Helvetier. 58 v. Chr. erwähnt Caesar, dass die Helvetier bei ihrem Auszug alle ihre Befestigungen, ihre Dörfer und Weiler verbrannt hätten. Nach der Schlacht bei Bibracte wurde Helvetien ein Teil des römischen Reiches.

Die Römer

Die römische Schweiz erlebte im Schutze weit entfernter und gut verteidigter Reichsgrenzen eine bis dahin beispiellose wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Dank den zahlreichen Ausgrabungen kann man sich das Aussehen des Landes nun leicht vorstellen. Vor der Eroberung durch die Römer kannten die Helvetier noch kein entwickeltes städtisches Leben. Die Städte waren wohl das wichtigste, jedenfalls das sichtbarste Ergebnis des römischen Einflusses. Der Aufbau eines einzigartigen Verkehrsnetzes war die zweite hervorstechende Folge der Einbeziehung der Schweiz ins römische Reich. Die Ähnlichkeiten zwischen dem römischen Strassennetz und dem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geplanten eidgenössischen Nationalstrassennetz sind höchst erstaunlich. Das setzt die Leistungen der römischen Topographen und Ingenieure, die doch sehr viel schlechter ausgerüstet waren als ihre modernen Kollegen, ins rechte Licht. Die römischen Strassen in der Schweiz waren zwar nicht wie einige andere Reichsstrassen mit Steinplatten belegt, doch gestatteten ihr mehrschichtiges Strassenbett und ihre glatte Fahrbahn ein zügiges Fortkommen des Verkehrs. An ver-



Dieser Meilenstein, der die Distanz von 37 Meilen ab Martigny angibt, erinnert uns an die Erbauung der Strasse über den Grossen St. Bernhard durch Kaiser Claudius (St-Saphorin, Waadt, 47 n. Chr.).

schiedenen Orten wurde sogar der Fels ausgebrochen, um an besonders abschüssigen Stellen die Wagen durch Geleise zu sichern. Säulenförmige, beschriftete Meilensteine gaben die Distanz zum Ausgangspunkt des jeweiligen Strassenabschnitts an. Neben den Reichsstrassen erschloss ein bescheideneres Strassennetz die



Römische Strasse in der Nähe von Ste-Croix (Waadt). Die Erbauer haben tiefe Furchen ausgehoben, um die Durchfahrt von Wagen zu erleichtern. Auf der Strasse war nur Einbahnverkehr möglich, da Ausweichstellen fehlten.

Dörfer und sogar die einzelnen Gutshöfe.

Die Ruinen grosser Tempelanlagen, der Amphitheater und der Theater, die Grundmauern der Wohnräume, die Kanäle von Warmwasser- und Warmluft-Heizungsanlagen sind bis in unsere Tage erhalten geblieben und ergeben das Bild eines ziemlich differenzierten Alltagslebens.

Kleine Chronologie:

Vom Jahre 58 v. Chr. bis 81 n. Chr. waren die helvetischen Provinzen ein Grenzgebiet gegen Germanien. Mit dem Jahr 81 beginnt ein neuer Abschnitt: Die römischen Soldaten kämpften sich bis zu Main und Donau vor, wo sie ein gewaltiges Festungswerk, den Limes, errichteten. Helvetien war nun nicht mehr Grenzland, die Überfälle aus dem Norden hörten auf. Diese friedliche, blühende Zeit ging um 260 mit den Einbrüchen der Alemannen zu Ende. Die Verteidigungslinie des römischen Reiches wurde an den



B Bist du da schon mal gewesen?

Lösung Seite 187

Rhein zurückgenommen. Das Hinterland wurde wieder Grenzgebiet. Mit dem Jahr 400 begann die Schlussphase. Die Katastrophe war unaufhaltsam geworden, weil nun von allen Seiten fremde, nicht unterworfenen Völkerstämme gegen die Grenzen des Reiches anrannten. Italien selbst war bedroht, und die Römer entschlossen sich, das ganze Gebiet jenseits der Alpen zu räumen.

Frühmittelalter

Nach dem unaufhörlichen Zerfall der römischen Macht gehörte die Zukunft anderen, neuen Kräften: den Burgundern, den Alemannen und Franken und ganz im Süden den Langobarden. Zur bedeutsamsten Kulturträgerin jenes Zeitalters wurde auch in unserem Lande die Kirche. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts kam aus Irland eine neue, missionierende Glaubensbewegung. Ein Vertreter dieser urchristlich empfindenden Mönche, Kolumban, tauchte um das Jahr 600 in der Schweiz auf, gefolgt von anderen Glaubensboten, unter ihnen Gallus. Sie nahmen die Verbindung auf mit den schon vorhandenen Christengemeinden und drangen mit ihren Klostergründungen überall in die Wildnis vor. Das war eine Pionierleistung, denn die Klöster wurden zu Zentren der Erziehung



Das Motiv des Propheten Daniel in der Löwengrube auf massiven bronzenen Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts war ein christliches Sinnbild der Errettung durch Gottes Allmacht.



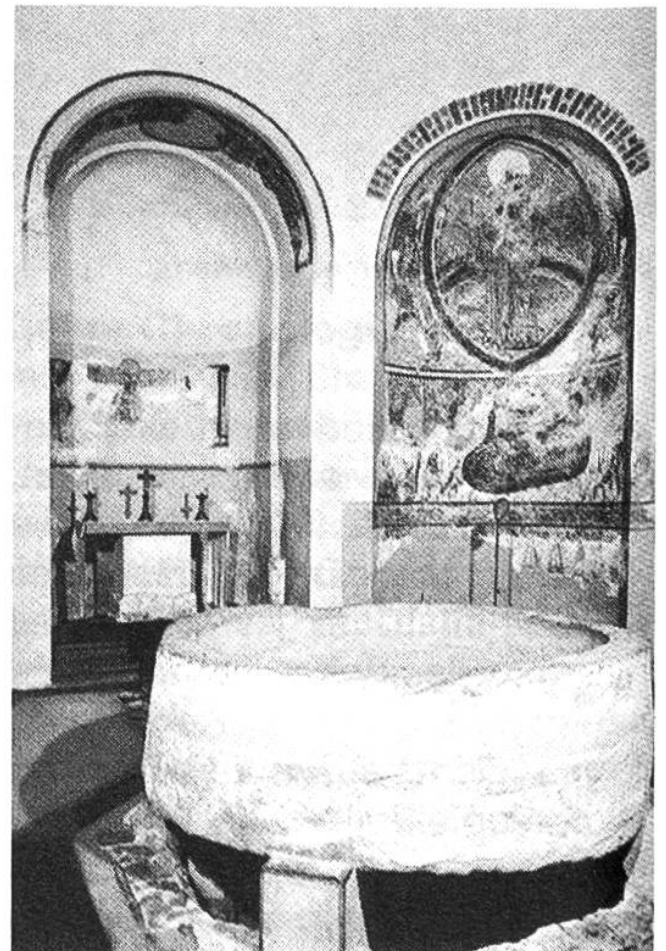
St.Galler Miniatur des Schreibers der «Lex Romana», einer der wichtigsten frühmittelalterlichen Gesetzessammlungen von 794.

und der Forschung, des geistigen Lebens und des kulturellen Austausches. Sie vermittelten auch neues landwirtschaftliches Wissen, machten Versuche mit neuem Pflanzenanbau und neuen Kulturen und gaben ihre Erfahrungen an die Bauern weiter.

Da die Mönche als einzige schreiben und lesen konnten, waren sie auch in dieser Hinsicht von grosser Bedeutung. Die Schreibstube des Klosters St.Gallen zählte im 9. und

10. Jahrhundert zu den wichtigsten Zentren neu aufblühender Literatur und Wissenschaft und war zeitweise die führende Schule europäischer Buchmalerei.

Von gesamteuropäischer Bedeutung ist auch der berühmte St.Galler Pergamentplan für die Anlage eines Klosters mit Kirche und allen zugehörigen Bauten. Dieses Dokument lässt uns die Baugesinnung jener Epoche unmittelbar erleben, sind doch nur noch wenige aufrechtstehende Bauwerke aus jener Zeit einigermaßen unversehrt erhalten.



C Was könnte das sein?

Lösung Seite 187

Kleine Chronologie:

In der Epoche der grossen Völkerwanderung ist das mächtige römische Reich zerschlagen worden. Aus seinen Trümmern ist schliesslich ein neues, seinem Umfang nach in groben Zügen etwa dem heutigen Westeuropa entsprechendes Reich entstanden, das Reich Karls des Grossen. Der Zeitabschnitt dauert ungefähr vom Jahr 375 bis zum Jahr 815, umfasst also mehrere hundert Jahre. Er zählt zu jenen Abschnitten der Geschichte, aus denen, was das Schicksal unseres Landes anbelangt, nur spärliche Nachrichten erhalten sind.

Nach dem Tode Karls des Grossen begann sich der Zusammenhalt des grossen Reiches zu lockern. Im Jahre 1038 dann wurde das Gebiet der heutigen Schweiz zum Bestandteil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation unter Kaiser Konrad II.

Hochmittelalter

Der mittelalterliche Mensch wurde in seinem Denken, Fühlen und Handeln durch ein elementares Schutzbedürfnis geleitet. Umgeben von einer feindseligen Umwelt, die Hungersnöte, Seuchen und Naturkatastrophen brachte, bedroht von Krieg und Raub, im Gefühl, dämoni-

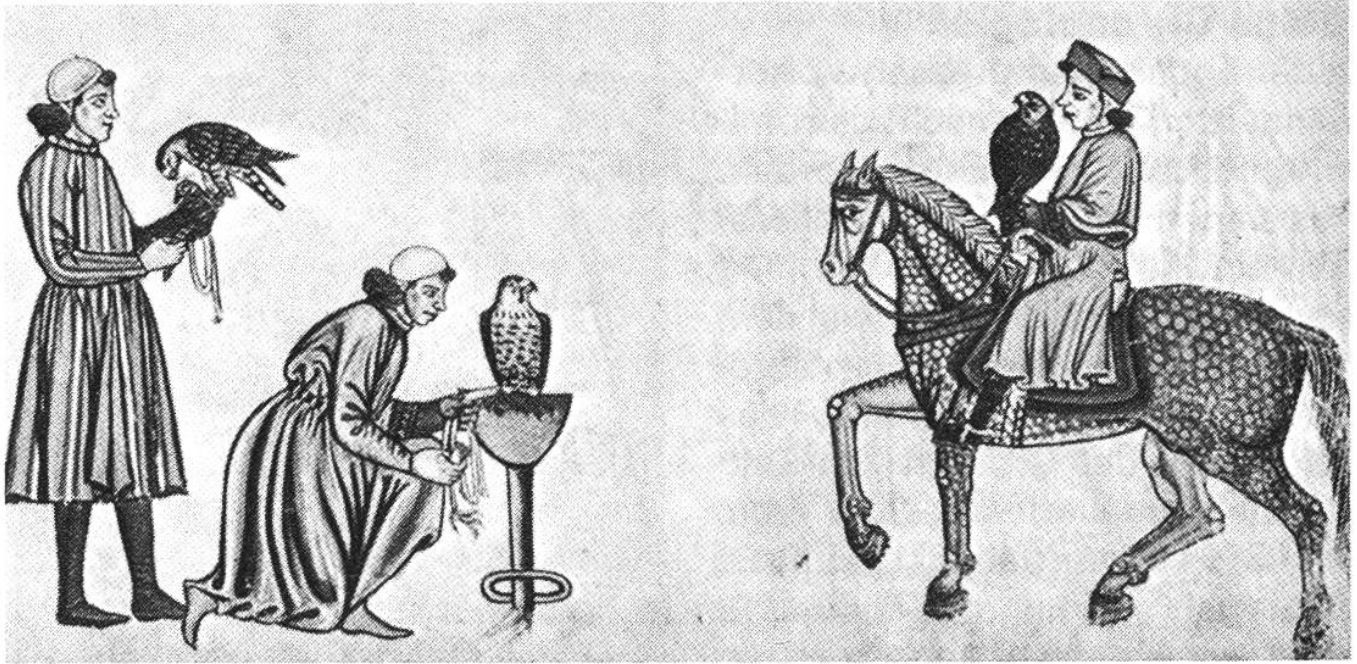


Die Sporen waren im Mittelalter nicht nur unentbehrliche Hilfsmittel beim Reiten, sondern ähnlich wie das Schwert auch Standesabzeichen des Adels.

schen Mächten ausgeliefert zu sein, suchte der Mensch überall Zuflucht und Hilfe, «Schutz und Schirm». Er verzichtete auf seine Freiheit, um sich der Schutzherrschaft eines Starken zu unterwerfen, und er verschanzte sich hinter Wällen, Palisaden und Mauern, die ihn vor dem Zugriff räuberischer Feinde bewahrten.

Auf den Burgen des Landadels verlief der Alltag eintönig und beschwerlich. Durch die schmalen, aber offenen Fensterscharten piff der Wind, so dass im Winter weder offene Kaminfeuer noch die vom späten 11. Jahrhundert an bekannten Kachelöfen die Burg richtig zu durchwärmen vermochten.

Den beliebtesten Zeitvertreib des Adligen bildete die Jagd, die nach allen Regeln der Kunst betrieben wurde. Die vornehmste Art des Jagens, der auch adlige Damen huldigten, war die Jagd auf Kleinvild, die mit Hilfe von abgerichteten Greifvögeln, hauptsächlich von



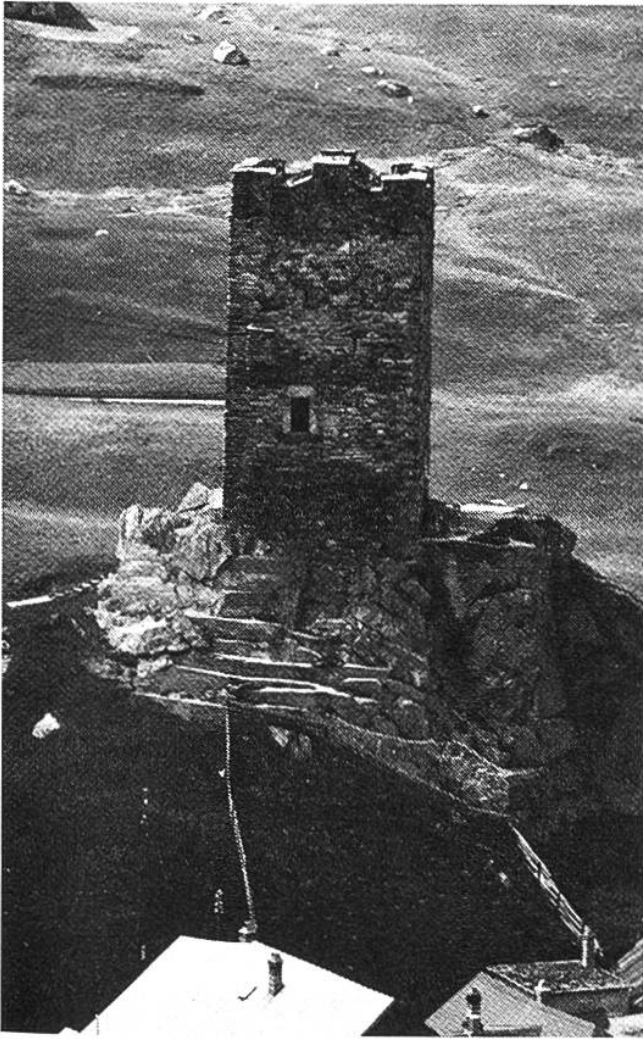
Das Abrichten der Falken erforderte viel Liebe und Geduld, galt es doch, das Tier so weit zu bringen, dass es, einmal freigelassen, wieder zum Falkner zurückkehrte.

Falken, betrieben wurde. Auch festliche Veranstaltungen lockerten den Alltag der Adligen auf: an gewissen Terminen, vor allem an Fastnacht, Neujahr und zur Sommersonnenwende, strömte der Adel von nah und fern in Städten und Residenzen zusammen, um sich im Turnier zu begegnen. Unbekümmert um tödliche Gefahren massen sich die Ritter in der **Tjost**, dem Zweikampf, bei dem es galt, den Gegner in vollem Galopp vom Pferde zu stechen, im **Turnei**, einer tumultuösen Massenschlägerei zu Pferd, im **Buhurt**, dem kunstvollen Figurenreiten, sowie im **Quintanenspiel**, bei dem man versuchen musste, vom Pferd aus mit der Lanze ein schwieriges Ziel zu treffen.

Solches Treiben war aber dem höfischen Rittertum vorbehalten. Der Landadel hingegen hauste einsam auf seinen Burgen, umgeben von bäuerlichen Untertanen, Viehherden und fehdelustigen Nachbarn. Von der höfischen Kultur blieb er weitgehend unberührt.

Kleine Chronologie:

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts begann eine zweihundertjährige, ruhige Entfaltung, weil sich die Ereignisse der «grossen Politik» ausserhalb der Grenzen der heutigen Schweiz abspielten: im slawischen Osten, in Italien und in den Kreuzzügen. Auf dem Gebiet unseres Landes spielten die Geschlechter der Zähringer, der Kyburger, der Savoyer und der Habsburger eine entscheidende politische Rolle. Die Städte Bern und Freiburg wurden von den Zähringern gegründet (1191 und 1157). 1273



D Weisst du, wo dieser Turm steht?

Lösung Seite 187

wurde Graf Rudolf von Habsburg von den Grossen des Deutschen Reiches zum König ausgerufen. Damit begann ein neuer Abschnitt der mittelalterlichen Geschichte, den man das Spätmittelalter nennt. Aus den tiefgehenden politischen und sozialen Veränderungen, die sich inzwischen durchgesetzt hatten, entstand, gleichlaufend mit dem Aufstieg des Hauses Habsburg zur massgebenden Grösse des spätmittelalterlichen Reiches, die Schweizerische Eidgenossenschaft.

Spätmittelalter

Obwohl im 14. Jahrhundert die Entmachtung des Adels einsetzte, blieben seine Lebensformen noch lange Zeit als Leitbilder der Oberschicht erhalten. So begann um 1300 auch das reiche Bürgertum nach ritterlichem Vorbild ein Wappen zu führen und Turniere abzuhalten. Patrizier heirateten in Ritterfamilien hinein, Städte kauften Adelherrschaften auf und übten



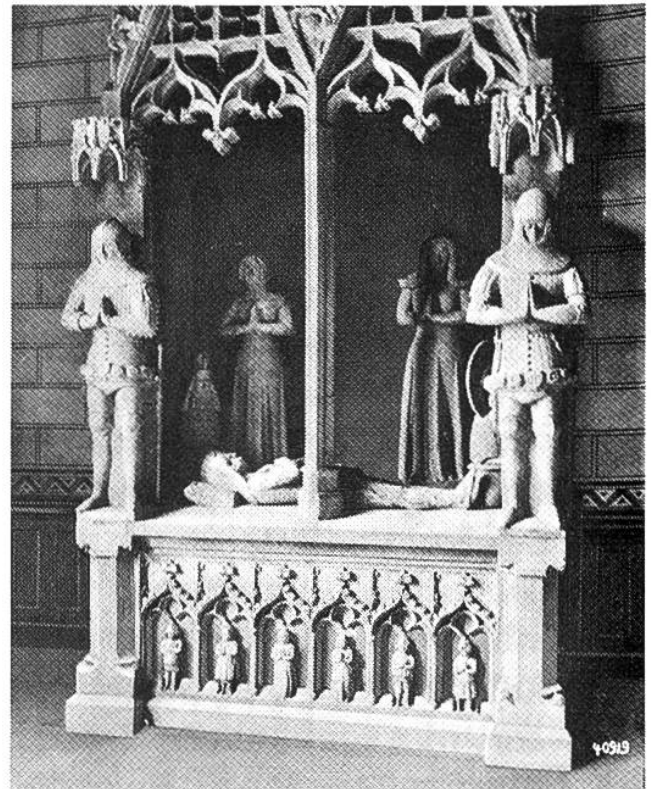
Dieser auf Anfang 14. Jahrhundert datierte Topfhelm wurde bei Küssnacht gefunden. Die schmalen Sehschlitze sind bezeichnend für den begrenzten Horizont einer Ritterklasse, die sich weder der Entwicklung der Gefechtstaktik noch dem gesellschaftlichen Wandel anzupassen vermochte.



Im 14. Jahrhundert kam bei der adeligen Oberschicht der Gebrauch von Zinngeschirr auf. Diese wappengeschmückte Kanne gehörte der Familie von Bubenberg.

auch herrschaftliche Rechte aus Zinnen, Erker, Türme und Gräben gehörten bis um 1600 zur Ausstattung eines vornehmen Landsitzes. Der Adlige des Spätmittelalters trug einen kurzen, wamsartigen Rock mit engen Beinkleidern. So anspruchslos sich die Alltagstracht ausnahm, so kostbar war die Festkleidung. Zu ihr gehörten teure Seidenstoffe, mit Perlen und Juwelen bestickt, goldenes Geschmeide und exotische Pelze. Sein aufwendiger Lebensstil wurde dem Adel aber auch zum Verhängnis. Um gesellschaftlich auf der Höhe zu

sein, musste man sich eine prachtvolle Innenausstattung anschaffen. Schöne Möbel, kostbares Geschirr, Wirkteppiche und Prunköfen zierten die adlige Behausung des Spätmittelalters. Die Fensterverglasung kam auf, die Ziegelbedachung, die Holztäferung. Darüber hinaus musste der Burgherr an seiner Feste umfassende bauliche Verstärkungen vornehmen, um sich gegen die neuartigen Pulvergeschütze behaupten zu können. Viele Adelsfamilien zogen, um dem drohenden Ruin zu entgehen, an auswärtige Höfe, wo sie im Fürstendienst ihr standesgemäßes Leben weiterführen konnten. Andere Familien wiederum wanderten in die Städte ab oder sanken



E Wer ist dieser Mann aus Stein?

Lösung Seite 187

ins Bauerntum zurück. Vom frühen 14. Jahrhundert an wurden viele Burgen verlassen und dem Zerfall preisgegeben. Andere Anlagen fielen Bränden zum Opfer und blieben Ruinen, da sich ihre Besitzer keinen Wiederaufbau leisten konnten, und schliesslich wurden im Spätmittelalter recht viele Burgen im Laufe von kriegerischen Auseinandersetzungen zerstört.

Kleine Chronologie:

Die rund hundert Jahre, die zwischen dem Abschluss des Bundes von 1291 und dem Ende des Sempacherkrieges lagen, waren Jahre einer wachsenden, in ihren Anfängen schwer zu beurteilenden Bewegung gewesen. Aus dem Schutz- und Trutzbündnis der Waldstätte war die Eidgenossenschaft der acht Orte hervorgegangen. Der Bund entstand aus der gemeinsamen Abwehr gegen die Absichten der Habsburger. Er war zusammengefügt durch die Geschlossenheit des Gebietes zwischen Alpen, Rhein und Jura sowie durch die Verkehrslage an den wichtigsten Übergängen nach Italien. Die Bevölkerung wuchs rasch an, erlitt jedoch schwere Rückschläge durch die fürchterlichen Pestzüge, von denen einer um die Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa dezimierte.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts eröffnete sich im Alten Zürichkrieg

der erste Abschnitt einer eidgenössischen Ausdehnungspolitik, die den jungen Bund in seine erste schwere Krise stürzen sollte.

Brigitta La Roche

Lösungen

A Ein aussergewöhnlich schöner Halsring mit der Darstellung von Sagengestalten aus dem Münzenschatzfund von Uri (Erstfeld). Zu besichtigen im Landesmuseum Zürich.

B Der auf der Nord-Süd-Achse gelegene Julierpass war in römischer Zeit stark begangen, wie die auf der Passhöhe gefundenen zylinderförmigen Säulen, deren Funktion rätselhaft bleibt, zeigen.

C Riva San Vitale. Kirche San Giovanni Battista. Das Zentrum der um 500 erbauten Kapelle war ein in den Marmorfussboden eingelassenes achteckiges Bassin, in dem nach altchristlichem Brauch die Erwachsenentaufe durch Untertauchen vollzogen wurde. Das runde Steinbecken darüber stammt aus dem 9. Jahrhundert.

D Hospental. Der gut erhaltene und sorgfältig restaurierte Turm ist noch heute ein Wahrzeichen des Urserentals. Die Wiesen- und Weidelandschaft ist im Verlauf einer langen Rodungstätigkeit entstanden. Das Felsplateau umgab einst eine Ringmauer. Im Turminnern blieben der Aborterker, ein Schüttstein und Spuren von Feuerstellen bis heute erhalten.

E Das Grabmal des Ritters Franz I. von La Sarraz in der kleinen Kirche St-Antoine unterhalb der Burg von La Sarraz. Der Verstorbene wird nicht wie üblich als gewappneter Ritter abgebildet, sondern als nackter, verwesender Leichnam, zerfressen von Würmern und Kröten. In derartigen Darstellungen drückt sich das spätmittelalterliche Grauen vor dem Tod aus.